

Porträt: Iris Dworeck-Danielowski (AfD)



Kürzlich war sie noch am Düsseldorfer Rheinufer, um zu demonstrieren. Das Thema: die Corona-Maßnahmen, wieder einmal. Von „dreisten Lügenmärchen“ und einer „sich steigernden Übergriffigkeit der herrschenden Politik“ ist die Rede in einem ihrer Videos, das die AfD-Politikerin später über ihren Youtube-Kanal verbreitet. Man sieht sie mit Rucksack in einem Pulk von Menschen, die gegen eine mögliche Impfpflicht auf die Straße gehen. „Eine Impfpflicht empfinde ich als unglaublichen Eingriff in meine persönliche Freiheit“, sagt Iris Dworeck-Danielowski. Sie klingt dabei weniger harsch, als ihre Worte das vermuten lassen.

Karl Marx zu Ostern

Vier Tage ist das nun her. Die Politikerin sitzt Mitte Dezember in einem Büro und nimmt sich eine kleine Auszeit von den Debatten im Plenum. Sie wirkt gut gelaunt, gelassen und spricht frei heraus über ihr politisches Engagement, das so manche Wendung gebracht hat: von ganz links zur politischen Heimatlosigkeit, von der Familienpolitik zur AfD. Wie passt das zusammen?

Rückblende: Als jüngste von fünf Geschwistern wächst die heute 43-Jährige in einem von Gastarbeitern geprägten Stadtviertel in Wesel auf. Der Vater ist SPD-Mitglied, ihre Clique im Gymnasium ist politisch aktiv. Die Fragen des „kleinen Mannes“ hätten sie ebenso wie die „Besserstellung von Kleinverdienern“ interes-

Wie kamen sie in die Politik? Wo liegen ihre politischen Schwerpunkte? Landtag Intern stellt in jeder Ausgabe Abgeordnete vor. Diesmal im Porträt: Iris Dworeck-Danielowski. Die 43-Jährige aus Köln ist Sprecherin für Familie, Kinder, Jugend und Frauen der AfD-Fraktion.

siert, sagt die Abgeordnete. Sie schließt sich der damals jungen Organisation „Jungdemokraten/Junge Linke“ an.

Mit Herzblut sei sie mehrere Jahre dabei gewesen, habe zu Ostern „in einer muffeligen Jugendherberge“ bei einer Marxismus-Schulung „Das Kapital“ von Karl Marx gewälzt. Mit 18 Jahren tritt sie in die PDS ein und zieht mit zwei Genossen nach Duisburg in eine Wohngemeinschaft. Im dortigen Kreisverband der Partei trifft sie auf Personen, die sie heute als „Hardcore-Altkommunisten“ bezeichnet – und geht innerlich auf Distanz.

„Casting“ in der Kita

Dworeck-Danielowski beginnt eine Ausbildung zur Steuerfachangestellten. Sie zieht nach Dinslaken, arbeitet erst in einer Steuerkanzlei, später für ein Industriemontage-Unternehmen. Nach Jahren im Beruf lernt sie ihren heutigen Mann kennen und zieht 2005 mit ihm nach Köln, wo sie zu einem Versicherungsunternehmen wechselt.

Politisch fühlt sie sich heimatlos. Einmal wählt sie die SPD – wegen Kanzler Schröder, da sie dessen „Basta“-Haltung mag. Aber sonst? Rückzug. Sie konzentriert sich auf ihr Privatleben, auf die Arbeit, macht berufsbegleitend eine Ausbildung zur Heilpraktikerin. Mit der Geburt ihres ersten Sohnes im Jahr 2013 sei das politische Engagement allerdings „wie ein Bumerang“ zurückgekehrt, erzählt sie. Auch aus Frust: Gerne möchte sie ihren Sohn nach der Elternzeit zu Hause betreuen. Um zum Familieneinkommen beizutragen, beginnt sie aber wieder zu arbeiten – und stellt fest: Die Kita-Suche gestaltet sich schwierig, die Wartelisten sind lang, sie stellt sich in vielen Einrichtungen zum „Casting“ vor. Ihr Eindruck: In der Familienpolitik liegt einiges im Argen.

Über einen privaten Kontakt lernt sie eine damals neue Partei kennen: die AfD. Im Jahr 2014 tritt sie ein, arbeitet im Kreisverband Köln mit. Schon ein Jahr später wird sie zur stellvertretenden Vorsitzenden im Kreis gewählt, hilft, das AfD-Grundsatzprogramm zu erarbeiten. Gleichzeitig habe sie bemerkt, dass sich nahestehende Menschen von ihr distanzieren hätten. Viele hätten die Partei mit „Nazis in Nadelstreifen“ assoziiert, aber das sei falsch und nur eine „Zuschreibung von außen“.

Sie stehe zu 99,9 Prozent hinter dem Parteiprogramm und sehe in der Familienpolitik

die Möglichkeit, ihre Themen einzubringen – wenn es etwa um die Betreuung von Kindern geht. Auch in der Corona-Politik sieht sie sich als Fürsprecherin von Familien, für die die Situation seit Pandemiebeginn „extrem belastend“ sei.

„Apropos Corona“, sagt sie, wendet sich dem Pressesprecher der Fraktion zu und sagt, sie müsse noch einen Covid-19-Test machen. Sie selbst sei nicht geimpft, da es keine Langzeitstudien gebe und sie Vorbehalte bezüglich des Impfstoffs habe. Wie ein „Riesefeldversuch“ komme ihr die Pandemie-Bekämpfung vor. Der Test ist notwendig, um am Folgetag wieder Zutritt zum Parlament zu haben und an den Debatten teilnehmen zu können.

Thomas Becker

Zur Person

Iris Dworeck-Danielowski gehört dem Landtag seit 2017 an. Die Mutter von zwei Kindern war von 2015 bis 2017 stellvertretende Vorsitzende des AfD-Kreisverbands Köln.

Nachgefragt

Was ist Ihr Lieblingsbuch und warum?

Bodo Kirchoff: „Die Liebe in groben Zügen“, weil es so wunderbar eine Ode an die Liebe in ihrer Vielschichtigkeit, den Zauber eines Neuanfangs, seine Grenzen sowie den Schatz des vertraut Beständigen ist.

Welche Musik hören Sie gerne?

Oh, da bin ich sehr breit aufgestellt: Je nach Stimmung ist von Falco über Richard Wagner bis zum guten alten Schlager fast alles dabei.

Was haben Sie immer in Ihrem Kühlschrank vorrätig?

Auf jeden Fall eine Flasche „Light Live“ – ein alkoholfreier Sekt zum Abspannen nach dem arbeitsreichen Plenaralltag.

Ihr liebstes Reiseziel?

Die größte Erholung finde ich beim Camping mit meinen Kindern und guten Freunden – so gerne am Müritzersee wie in den Alpen.